

Das neue Deutschland.

Die Abdankung des Kaisers hat zu Ereignissen von ungeheurer Tragweite geführt, und es ist ein ganz neues Deutschland im Werden begriffen. In mehreren Bundesstaaten haben bereits die Parteien sich gleichfalls zur Abdankung entschlossen, aber es läßt sich über die künftige Staatsform unseres Vaterlandes heute noch nichts Bestimmtes sagen, da die Entscheidung darüber einer konstituierenden Versammlung überlassen werden soll. Nachdem zunächst die Mehrheitssozialisten allein die Regierung übernommen hatten und zu gemeinsamen Wirken mit den bürgerlichen Parteien entschlossen zu sein schienen, ist 24 Stunden nach der großen Umwälzung in diesen Entschlüssen eine bedeutende Änderung erfolgt, in dem es nach längeren Verhandlungen zu einer Einigung der sozialdemokratischen Mehrheitspartei und der unabhängigen Sozialisten kam.

In die neue Regierung treten ein von der Mehrheitspartei die Abgeordneten Ebert, Scheidemann, Landsberg und von den unabhängigen Gaale, Dittmann und Barth.

Die Fachminister sollen im Amte bleiben und jede der beiden Parteien soll einen Beigeordneten erhalten. Im übrigen lauten die Bedingungen der Unabhängigen für den Eintritt in das Kabinett folgendermaßen: Das Kabinett darf nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzt sein, die als Volkskommisäre gleichberechtigt nebeneinander stehen. Eine Frühlbestimmung wird an den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokraten in das Kabinett, in das jede Partei drei Mitglieder entsendet, nicht geknüpft. Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte, die zu einer Vollversammlung aus dem ganzen Reich alsbald zusammen zu berufen sind. Die Frage der konstituierenden Versammlung wird erst bei einer Konsolidierung der durch die Revolution geschaffenen Zustände aktuell und soll deshalb späterer Erörterung vorbehalten bleiben.

Die erste Rundgebung der neuen Regierung betrifft den Schutz der Bahntransporte und der Lebensmittelversorgung. „Das Volk muß verhungern“, so heißt es in einem an die Arbeiter- und Soldatenräte gerichteten Aufruf, „wenn der Bahntransport gestört wird“. Das geschieht aber durch Eingriffe unzulänglicher Stellen in den Bahnbetrieb und die Bahnverwaltung.

Die Verpflegung unserer Kameraden an der Westfront ist in größter Gefahr. Gerade im gegenwärtigen Augenblick muß sie unbedingt aufrechterhalten werden. Das sind wir unseren Kameraden schuldig.

Jede Plünderung oder Beschlagnahme ruhender oder auf dem Transport befindlicher Verpflegungs- und Futtermittel, die für das Feldheer bestimmt sind, jede Ableitung oder Verzögerung von Transporten, jede Unterbrechung der Verarbeiten bei den bisher mit dem Verpflegungsnachschub betrauten militärischen Stellen muß daher unter allen Umständen unterbleiben.

Das Heimathier wird in einem vom Reichszentralrat Ebert, vom Kriegsmilitärminister Scheuch und von dem Abgeordneten Göhre unterzeichneten Aufruf aufgefordert, Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Alle militärischen Dienststellen haben ihre Dienstgeschäfte unverändert weiterzuführen. Die Kriegsgefangenen, einschließlich der russischen, sind sofort aufzugreifen und dem nächsten Bewachungsposten zuzuführen. Zum ersten Kommandanten von Berlin wurde der Abgeordnete Weis ernannt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der deutsche Gesandte in Haag und in Brüssel berichtet, daß nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus Ententekreisen die Entente mit einem bolschewistischen Deutschland keinen Frieden schließen würde, weil sie in einem solchen Staate keine Regierungsgewalt fände, deren Autorität und Dauer genügend verträglich sein würde. Die Entente würde sich berufen fühlen, in diesem Falle in Deutschland einzumarschieren und hier Ordnung zu schaffen.

Der falsche Rembrandt.

15 Roman von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

„Ich darf es nicht“, sagte Georg tonlos. „Warum? Ein Versprechen, daß Sie dem sauberen Herrn Kürbach ohne Kenntnis seiner bösen Absicht geben, kann Sie nicht mehr binden — einem solchen Kerl hat man keinen Eid, kein Ehrenwort zu halten, weil er's erschlischen hat.“

Georg weigerte sich standhaft und sagte auf weiteres Drängen des Kommerzienrats endlich mit bebenden bleichen Lippen:

„Es ist eine Dame im Spiel.“

Milger ließ ein leises Pfiffen durch die Zähne hören. „Eine Dame — und Sie lieben sie?“

„Ja, — nur wenn sie mich ermächtigt, dürfte ich reden. Denn sie soll nie und nimmer in diesen elenden Streit hineingezogen werden.“

Milger schüttelte ihm die Hand. „Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht. Nun, dann müssen wir Geduld haben und auf die Dame warten.“ Sie hat ja auch von dem falschen Rembrandt gelesen und wird nicht zögern, Ihnen zu Hilfe zu kommen, wenn sie Ihre treuen, liebenden Verschwiegenheit überhaut wert ist. Auf alle Fälle halten Sie den Kopf hoch, ich stehe zu Ihnen, und von diesem Augenblick an noch fester als sonst.“

Milger trat in sein Zimmer, fand er einen Brief vor, dessen seltsame Aufschrift ihm bekannt vorkam. Mit zitternden Händen erbrach er ihn — er war von Cora. Sie schrieb:

*Die Verordnung des Bundesrats über die Bildung von Wohnungsverbänden gibt den Gemeinden, Gutsbezirken und Gemeindevorständen das Recht, sich zur Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen zur Bekämpfung des Wohnungsmangels mit staatlicher Genehmigung auf Wohnungsverbänden zusammenzuschließen. Die Landeszentralbehörde kann den Zusammenschluß anordnen. Die Verordnung soll spätestens bis 31. März 1924 Geltung haben. In erster Linie ist die Verordnung auf Berlin zugeschnitten, wo mehrere Monate lange Verhandlungen über freiwilligen Zusammenschluß ideliteren. Aber auch für andere Gegenden des Reiches kann sich ein derartiger Zusammenschluß als notwendig erweisen.

*Vertretern der Gewerkschaften und anderer Interessenverbände erklärte Staatssekretär Bauer vom Reichsarbeitsamt, die dringlichsten Fragen seien in nächster Zeit die mit dem Kriege und der Übergangswirtschaft im Zusammenhang stehenden. Vor allem wird das Reichsarbeitsamt der Regelung des Arbeitsnachweises sein Interesse zuzuwenden, ferner soll eine gesetzliche Grundlage für die durch militärische Anordnung errichteten Zentralkontrollstellen und für eine allgemeine gemeinnützige Berufsberatung und Behrstellervermittlung geschaffen werden. Die Erwerbslosenfürsorge während der Übergangszeit soll durch eine bereits im Laufe der nächsten Woche zu erwartende Bundesratsverordnung geregelt werden, welche die Gemeinden zu einer ausreichenden Fürsorge verpflichtet.

*Der König von Bayern hat mit seiner Familie München im Kraftwagen verlassen, ohne daß das Ziel der Fahrt bekannt ist. In Baden will der Großherzog von einer Abdankung zunächst absehen, bis die ganze Umgestaltung in ruhigeren Bahnen gelent ist. Es hat sich eine Volksregierung gebildet, die die Macht in Baden übernimmt. In Württemberg hat sich gleichfalls eine provisorische Regierung gebildet. In Sachsen ist, nach einer Meldung des Vorwärts, der König abgelehrt worden. In Sachsen-Weimar hat der Großherzog für sich und seine Familie auf den Thron verzichtet.

Osterreich.

*Der Staatsrat hat einstimmig den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland beschlossen. Der Beschluß wurde unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse in Berlin gefaßt. Maßgebend dafür war auch der Umstand, daß die Kronländer, wie Tirol und Salzburg, sich bereits für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen haben, und daß diese Tendenz in allen deutschen Gebieten Osterreichs, insbesondere in Deutsch-Böhmen, zahlreiche Anhänger besitzt. Die Vorgänge in Berlin sowie auch das Ergebnis der bisherigen erfolglosen Verhandlungen über die Ernährungsfrage mit den übrigen Nationen Osterreichs, haben auch bei jenen deutschen Abgeordneten, die bisher mit dieser Lösung nicht einverstanden waren, eine Wendung herbeigeführt.

Ungarn.

*Die neue Regierung beabsichtigt in der allernächsten Zeit sich mit der neuen Landverteilung zu beschäftigen. In einer Rundgebung des Ministerpräsidenten werden die Soldaten, die Landarbeiter sind und keinen Boden oder weniger als zehn Joch besitzen, aufgefordert, sich bei den Gemeindevorständen einschreiben zu lassen. Die Bedingungen für Bodenwerb werden von dem neuen Reichstag festgesetzt werden. Die Kaufpreise werden mäßig und in langer Frist tilgbar sein. Vom Bodenwerb ausgeschlossen sind diejenigen, die Raub und Plünderung oder Mord verüben.

Holland.

*Kaiser Wilhelm II. ist mit zehn Herren Gesolge in Arnheim eingetroffen und wird dort in der Villa des Baron Ventind Wohnung nehmen.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Die Bedingungen für einen Waffenstillstand, die uns die Entente gestellt hat, sind wahrhaft furchtbar, aber es blieb der neuen Regierung nichts anderes übrig, als sie anzunehmen. Die Bedingungen lauten auszugsweise folgendermaßen:

1. Inkrafttreten 6 Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Elsaß-Lothringen binnen 14 Tagen. Was an Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, interniert oder kriegsgefangen.
3. Abgeben 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufers, Mainz, Koblenz, Köln bleibt vor Feind auf Radius von 30 Kilometern tiefe.
5. Auf rechtem Rheinufer 30 bis 40 Kilometer tiefe neutrale Zone, Räumung in 11 Tagen.
6. Mit linkem Rheinufergebiet nichts hinwegführen, alle Fabriken, Eisenbahnen usw. intakt belassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 10 000 Kraftwagen abgeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter Grenze vom 1. 8. 1914 zurücknehmen, Termin dafür nicht angegeben.
10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest.
11. Bedingungenlose Kapitulation von Ostafrika.
12. Rückgabe des Landes der Belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.
14. Abgabe von 160 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts; die übrigen Schiffe desarmiert und überwacht von Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch das Kattegat; Begründung der Minenfelder und Besetzung aller Forts und Batterien, von denen aus die Durchfahrt gehindert werden könnte.
16. Blockade bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter gefapert werden.
17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben.
18. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Der letzte Hohenzoller.

Es erfüllt sich ein Schicksal!

Und man mag sagen, was man will, es rüttelt doch Millionen von Volksgenossen bis ins Mark.

Hier soll die Unabwendbarkeit der Ereignisse nicht nochmals untersucht und ausgedeutet werden. Es sei auch nicht weiter nach dem Maße der Schuld der Persönlichkeit des letzten Trägers der Krone gefragt, wenn der Hammer der Geschichte den Thron zerstückelt, wenn die an glorreichen Abschnitten reiche Regierung des Hohenzollernhauses in Preußen und dem Reiche an ihrem Abschlusse steht. Durch die lange Kette der inneren und äußeren Krisen seit Jahr und Tag zieht sich der hübige Streif der Parteien darüber, wie es gekommen ist und kommen konnte, daß Wilhelm II. mit allen Gebrechen des Systems persönlich beauftragt wurde, an dessen Ende das ganze Grauen eines verlorenen Krieges steht. Einem verlorenen Krieges, für den unerhörte Kräfte unseres deutschen Volkstums eingesetzt, in den alle Quellen unserer Wirtschaft geleitet worden sind. Eine Welt mußte sich gegen das Deutschland verbünden, um dem Zusammenbruch herbeizuführen. Mit dem Griffel in der Hand stehen unsere Unterhändler, um das Diktat der Friedensbedingungen der Feinde entgegenzunehmen. In dieser Stunde stürzt das Alte, in dieser Stunde schreitet der Monarch vom Throne herab und eine neue Zeit tritt die Erbschaft an.

Wenn die Gemüter in wilder Wallung sind, wenn das Hirn sich im Tumult befindet und alles feberhafte Sinnen nur darauf aus sein darf, die Muskulatur des Volkstörpers Herr zu bleiben, auf daß ihn die sich herablenkende Last nicht zu Drei zerquetsche, dann ist kein Raum mehr für eine leidenschaftslose Abwägung und Abgleichung von Schuld und Sühne, für die historische Gerechtigkeit, die den Parteien das Bild gelassen und fast entwindet, das sie in den Erregungen der Stunde hin- und herzerren. Also tritt still beiseite. Bis sie ihres Amtes wieder walten, bis sich in ihrer Hand die Fäden aus dem chaotischen Büffel der Meinungen, Forderungen und Verdikte wieder ordnen, bleibt das letzte Wort ungesagt. Aber das verhindert nicht, zu erkennen, daß gegenüber dem ungestümen Drange der Entschlüssen, die die Macht jetzt selbst in die Hand nehmen, gegenüber dem hemmungslosen „Kreuzigele“-Rufe der Monarchen als Sündenbock in die Wüste schießt, ungezählte Tausende von Staatsbürgern, die durchaus kritisch der Persönlichkeit und der Regierungsweise des Kaisers gegenüberstanden, heute dennoch auch anderen Gedanken Raum geben. Sie lehnen es einmal ab, die schwere Frage der Verantwortung persönlich so eng umgrenzen und auf den Träger der Krone zuspitzen, sie belasten damit weit über die Säulen dessen hinaus, was man als das niederbrechende System bezeichnet, zahlreiche Faktoren unseres gesamten öffentlichen Lebens und sie sind nicht so rasch fertig mit dem Signal zum Verbrennen dessen, was auch aus Initiativen der Krone heraus auf dem Gebiete der Förderung der nationalen Wohlfahrt und des gesunden Fortschrittes geschehen ist.

Die Hinterlassenschaft des letzten Hohenzollern auf dem Throne ist ein Frieden, als dessen Gefolge die nationale wirtschaftliche und politische Berrüttung nur abgewehrt werden kann, wenn das deutsche Volk das letzte aus sich herausholt und zu dieser Erwartung berechtigt das Vertrauen in die Unverwundlichkeit seiner Kräfte. So schwer diese Erbschaft nach der sachlichen und realen Seite ist, so leicht mußte sie füglich nach der persönlichen Seite anzutreten sein. Es wäre indessen nach der Auffassung eines starken Volksteiles unbillig und ungerecht, nun Wilhelm dem Zweiten das Zentur entgleitet, mit einer wohlfeilen Mißachtung über alles hinwegzusehen, was sich in seiner Regierungsweise zum Nutzen des Staates ausgewirkt hat. Ist es erlaubt, zu finden, daß seine Fehler die Fehler seiner Tugenden waren? Ist es erlaubt, gar manchen Schatten auf seiner Regierung zu erklären aus dem Lichte, das seine eigenartige Persönlichkeit ausstrahlte? Die es tun, sind nicht blind gegen alle die Geschehnisse, an die sich die Fragen nach Schuld und Sühne knüpfen; aber sie halten es für vereinbar, die findende Zeit zu begraben und den Entschluß, gerecht zu sein, leben zu lassen.

Von Nah und fern.

Rosa Luxemburg entlassen. Die bekannte Sozialistin Rosa Luxemburg ist einer Nachricht aus Breslau zufolge aus dem dortigen Gerichtsgefängnis entlassen worden.

Die Abreise des Prinzen Heinrich. Es wird erzählt, Prinz Heinrich sei in einem Automobil mit roter Flagge aus Kiel abgefahren. Auf dem Wege nach Vortorf sei das Auto von Matrosen angehalten worden, es sei ihm jedoch nach kurzen Auseinandersetzungen gestattet worden, weiterzufahren. Zwei Matrosen seien auf den Trittbrettern des Autos sitzengelieben und mitgefahren. Aus der das Auto umgebenden Volksmenge sei auf den einen der Matrosen geschossen worden. Der Matrose sei ins Herz getroffen und tot vom Auto gefallen. Daraufhin seien dem davonabfahrenden Auto von anderen Matrosen Geschosse nachgeschickt worden. Der Aufenthalt des Prinzen ist unbekannt.

hinaus, und Georg ehrte ihr Schweigen. Als sie am Ziele waren, wollte er sich empfehlen, doch Cora sagte ernst:

„Nein, Herr Gehden, schenken Sie mir eine halbe Stunde. Ich finde keine Ruhe, bis ich mit Ihnen offen gesprochen habe.“

Er verneigte sich zustimmend und begleitete sie, an den freundlich lachenden Inhaberrinnen vorübergehend, in das geräumige, sonnige, angenehme durchwärmte und von einem anheimelnden Dufte erfüllte Zimmer.

Dort lag Cora Mantel, Hut und Handschuhe rasch ab, öffnete eine Handtasche, zog die in Seidenpapier eingeschlagenen Stützen hervor und bot sie ihm dar. Dann begann sie mit leiser, aber fester Stimme:

„Ich bin glücklich, daß ich Ihnen diese Mäntel zurückbringen kann. Sie werden Ihnen vielleicht von Wert sein. Aber ich muß Ihnen vor allen Dingen von ganzem Herzen danken, daß Sie in all' der Not, Sorge, Aufregung und Kränkung der letzten Zeit meinen Namen nicht genannt, mich nicht öffentlich in die Skandale hineingezogen haben, an der ich schon schwer genug trage. Das war gut und edel von Ihnen, ganz so, wie ich wüßte, daß Sie handeln würden. Aber damit muß es nun ein Ende haben. Sie erfüllen Ihre Mitternacht, jetzt lassen Sie mich meine Schuldigkeit tun. Ohne Rücksicht auf alle Folgen. Ich bin gekommen, um offen als Zeugin für Sie einzutreten, mein Verhältnis zu Herrn Kürbach darzulegen, alles öffentlich zu sagen, was ich weiß, und den höchsten Verdacht zu zerstreuen, mit dem man Sie beschuldigt. Sie müssen mir

meist auch das Herz mit an. Na, und wir beide haben doch in dem Punkte unsere Erfahrungen gemacht.“

Georg setzte den Kommerzienrat Milger vom Ausfluchen der Skizzen in Kenntnis, verbrachte einen unruhigen Tag und war lange vor dem Einlaufen des Juges auf dem Bahnhofs. Als er Coras schlanke Gestalt an der Wagenkante erblickte, eilte er ihr so freudig und glücklich entgegen, als kehre sie zu trostem Feste zurück, als liege nicht ein schweres Ereignis zwischen ihnen. Sie sah bleich und ernst aus, doch huschte auch über ihr Antlitz ein Strahl von Freude bei seinem Anblick, und sein herzlichster Empfang tat ihr wohl. Während er einen Träger mit ihrem Gepäck beauftragte, sah er sie nicht aus den Augen, sondern weidete sich an ihrer Schönheit, die durch sichtbare Verlegenheit nur noch erhöht wurde. Dann reichte er ihr den Arm und führte sie die Treppe hinauf bis zu dem Tore, vor welchem die Droschken standen. Im Gehen sagte er:

„Wo werden Sie Wohnung nehmen? Doch wohl nicht Hotel — es gibt in unserer Nähe eine hübsche ruhige Fremdenpension — die beiden Fräulein Kürbach sind liebe, Ältere Damen, still, zurückhaltend, und bilden keinen Platz — es ist dort ein schönes Zimmer frei, ich hab' mich vorhin erst erkundigt, und wenn Sie einverstanden sind, so werden Sie's gleich hübsch beglückt finden.“

„Ich danke Ihnen herzlich und sage mich gern Ihrer freundlichen Sorge —“

In dem leichten, gelbbräunigen Wagen fuhren sie schnell durch die Stadt. Cora schaute stumm

„Hochgeschätzter Herr Gehden! Aus den Zeitungen erfuhr ich alles und bin tiefbetrübt, daß mein Oheim ein Unwürdiger ist. Obenso schmerzt es mich, daß Sie unter seiner Last schwer zu leiden und ungerechten Vorwürfen ausgesetzt sind. Die beiden Mäntel mit den Skizzen der Köpfe sind in meiner Hand. Er ließ sie vor seiner Abreise bereitwillig zurück. Ich komme morgen mit dem Mittagszuge nach Berlin und werde Sie sofort aufsuchen. Denn ich dachte den Jutpruch eines Menschen in meiner Vereinammung. Es grüßt Sie und Ihren Herrn Bruder Cora von Breunings.“

Georgs Lippen entrang sich ganz gegen seinen Willen ein Freudenruf. Sie kam zurück, sie schrieb ihm, sie brachte ihm mit den Skizzen der Köpfe zwei wichtige Beweisstücke! Und sie hatte mit dem sauberen Oheim gesprochen, war einsam, hilflos, vielleicht heimtlos — ja, jetzt war es vielleicht möglich, ihr zu helfen — oh, nun mußte alles gut werden!

Bruder Franz schaute ihm verwundert in das glühende Antlitz, als er das wichtige Ereignis verstand. Dann meinte er trocken: „Tut mir leid um das Mädel; na, hoffen wir, daß durch sie die ganze dumme Geschichte aufgeklärt wird. Es scheint ja, als habe sie an dem Geschickstrid des würdigen Oheims keinen Anteil!“

„Daran habe ich niemals gedacht. Meine Hand hält' ich für ihre Unschuld ins Feuer gelegt —“ rief Georg leidenschaftlich.

„Franz hob warrend die Finger. „Bruder, laß das Feuer aus dem Spiel. Wenn man die Hand hineinstecken will, brennt